

Ingrid v. Rosenberg

Konzeption der Großbritannienstudien an der TU Dresden

I. Vorbemerkung zum theoretischen Rahmen

Meine Auffassung von Großbritannienstudien orientiert sich am Konzept der *British Cultural Studies*, wie es in Großbritannien, ausgehend von den Pionierstudien von Richard Hoggart und Raymond Williams um 1960, zunächst vorwiegend am Centre for *Contemporary Cultural Studies* in Birmingham, später an vielen anderen Instituten unter dem Einfluß der französischen Strukturalisten, Semiotiker und Ideologiekritiker entwickelt wurde. Kultur gilt in diesem theoretischen Rahmen als "a whole way of life" (Williams), d.h. als Summe der kulturellen Praxen einer Gesellschaft oder Gruppe in ihr, die als im ständigen Prozeß befindlich vorzustellen sind. Das Untersuchungsinteresse gilt dabei vor allem den beiden Fragen, wie diese Praxen zustande gekommen sind bzw. zustande kommen und wie sie den einzelnen - meist ihm oder ihr unbewußt - positionieren. Es geht also um das Aufdecken der bewegenden Ursachen, d.h. um das Wirken von Macht in der Gesellschaft (Foucault) sowie das Dekodieren der Semiotik der verschiedenen Praxen.

Konkret angewandt auf die Großbritannienstudien, eröffnet dieser Ansatz eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten sowohl für die Lehre wie für die Forschung. Nachdem sich die *Cultural Studies* in Großbritannien anfangs betont bisher vernachlässigten, nicht zur sogenannten "hohen Kultur" zählenden kulturellen Phänomenen zugewandt hatten wie z.B. Arbeiterkultur, Jugendkultur, Medien etc., hat sich das Forschungsfeld inzwischen erweitert auf breiter angelegte Fragen wie vergleichende Forschungen zu Stadt- und Landkultur, die Deutung von Landschaftsgestaltungen, etc.

Kulturstudien mit solcher Zielrichtung verstehen sich als Textwissenschaft, die "Texte" im weitesten Sinne als kulturelle Manifestationen dekodieren, u.a. journalistische Artikel, Filme, Reklame, Ausstellungen, politische Reden und natürlich auch alle Formen von Literatur. Ideal ist eine Zusammenarbeit mit anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen wie Soziologie, Politologie, Geschichte und Wirtschaftswissenschaften; zu bestimmten Fragen ist sie auch denkbar mit technischen Disziplinen.

Der "Standort Deutschland" ist nicht unbedingt ein Nachteil: er bietet den Vorteil, die eigene kulturelle Positionierung mitzureflektieren und "das Andere" durch den Vergleich besonders scharf zu sehen.

II. Zur Lehre: Allgemeines

Was die Lehre angeht, so sind zunächst praktische Überlegungen anzustellen. Die Studierenden, zumal die Lehrerstudenten, brauchen gewisse solide Überblickskenntnisse über die wichtigsten Erscheinungen der britischen Kultur und ihre historische Entstehung, wozu u.a. das politische, das Rechts- und das Bildungssystem gehören, der Klassenaufbau mit charakteristischen Institutionen wie die Gewerkschaften und die Public Schools, die Geschichte radikaler politischer Bewegungen, Formen der dominanten Kultur im engeren Sinne, die Position der Minderheiten, etc. Dies alles wäre

in einer Form darzubieten, die geeignet ist, das Verständnis für die kulturellen Zusammenhänge im o.a. Sinn zu wecken und zu vertiefen. Das sollte zunächst in Form von Überblicksvorlesungen (z.B. in Form eines historischen Zyklus, wie von Prof. Kamm eingeführt, aber eventuell verkürzt, damit die Studenten nicht zu lange für den Überblick brauchen) und mehr praktisch orientierten Einführungsveranstaltungen geschehen, in denen die Studierenden erste Erfahrung mit der Dekodierung verschiedenster Textsorten machen können. Pro- und Hauptseminare können sich dann speziellen Phänomenen zuwenden.

Natürlich wäre in allen Veranstaltungen nicht nur die dominante *englische* Kultur in ihren Repräsentationen zu berücksichtigen, sondern in angemessenen Proportionen und notgedrungen in Auswahl auch die drei anderen britischen sowie einige der "neueren" Kulturen des ehemaligen Commonwealth (z.B. Indien, Nigeria oder Südafrika).

Im übrigen wäre daraufhin zu arbeiten, daß das Fach auch voll anerkanntes Examensfach wird.

III. Spezielle Schwerpunkte für Forschung und Lehre

Für die Arbeit in Dresden könnte ich mir drei Schwerpunkte vorstellen, von denen mir der erste der Wichtigste ist.

1. *Deutsch-britische Kulturbeziehungen*

In der Anglistik scheint mir zur Zeit das kulturelle Wechselspiel der beiden Kulturen zu wenig reflektiert zu werden, obwohl es eine Binsenweisheit ist, daß jeder, der sich mit einer anderen Kultur befaßt, unweigerlich seine eigene kulturelle Position mit ins Spiel bringt. Wie aus meinen Unterlagen hervorgeht, habe ich bereits auf diesem Gebiet gearbeitet (s. größerer Aufsatz zum Austausch der Literaturen und kurzer zum Vergleich des Rezensionstils). Eine Fülle weiterer Bereiche bieten sich zur Untersuchung an, die zugleich über Großbritannien informieren, das Bewußtsein für eigene Positionen schärfen und das Verständnis vertiefen für die Bilder, die beide Kulturen sich voneinander machen.

Mögliche solcher Untersuchungsgebiete wären:

- a) aus dem Bereich sozialgeschichtlich orientierter Fragen z.B. der Einfluß des preußischen Schulsystems auf die britischen Public Schools und damit den Verhaltenskodex der *upper classes*; die kulturellen Auswirkungen deutsch-englischer dynastischer Heiraten; der Einfluß der Bismarckschen Sozialgesetzgebung auf die britische; usw.
- b) aus dem kulturgeschichtlichen Bereich (im engeren Sinne) z. B. das Deutschlandbild, das durch Ausstellungen deutscher Kunst in England entsteht, und umgekehrt; vergleichende Analysen der wechselseitigen Dramenrezeption durch Theateraufführungen; der Austausch von Kinderliteratur und der darin vermittelten pädagogischen Vorstellungen, usw.

2. *Klassenkultur*

Klassenzugehörigkeit spielt in Großbritannien noch immer eine charakteristisch große Rolle. Selbst in einer Zeit, wo Klassen im herkömmlichen Sinn ihre Bedeutung verlieren - die Unterprivilegierten sind heute die Arbeitslosen aller Bildungsschichten - , bestehen die Schichten mit erstaunlicher Beharrlichkeit auf den symbolischen Repräsen-

tionen vergangener Positionen, was Lebensziele, Sprache, Wohn- und Kleidungsstil, soziale Umgangsformen, Einstellung zu Bildung und Technik usw. angeht (alles mögliche Seminarthemen), und das hat Auswirkungen nicht nur auf das Privatleben der Individuen, sondern auch auf die großen gesamtgesellschaftlichen Bereiche Technik, Wirtschaft und Politik.

Zu beachten sind dabei auch die Veränderungen, die die sogenannten "new ethnicities" in das hergebrachte Gefüge bringen.

3. Sexualitätsgeschichte

Es ist eine offene Frage, ob das Streben nach Macht oder die Sexualität Menschen und damit Gesellschaften stärker bewegen. In Großbritannien haben puritanische und viktorianische Sexualmoral noch heute für uns erstaunliche Nachwirkungen in den verschiedensten Bereichen des kulturellen Lebens (siehe z.B. Skandale um Politiker und die königliche Familie). Andererseits hat die rigide Moral in der Vergangenheit auch immer wieder wegweisende Rebellionen von Pionieren neuer Lebensformen herausgefordert: Großbritannien war die Wiege der *New Women*, die als erste sexuelle Erfüllung auch für die Frauen forderten, es war Schauplatz des ersten - freilich gesellschaftlich bestraften - *outing* Homosexueller wie Oscar Wilde und Redclyffe Hall, und es war Herkunftskultur von Autoren, die als erste in der modernen Literatur Sexualität direkt thematisierten (Joyce, D.H. Lawrence). Es lassen sich viele nicht nur für die britische, sondern für die moderne Gesellschaft überhaupt interessante Seminarthemen aus diesem Bereich denken. Zur Zeit arbeite ich an einer Studie über die Entdeckung des Unbewußten und die Emanzipation der Sexualität im England der zwanziger Jahre.

IV. Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Ich würde mir Zusammenarbeit mit Kollegen von der Soziologie, Politologie, Geschichte und Wirtschaftswissenschaften wünschen. In meiner langjährigen Lehrtätigkeit in Duisburg im Bereich der Sprachvermittlung in diesen Fächern habe ich durchaus Einblicke in Themen und Arbeitsweisen dieser Fächer gewonnen und könnte mir fruchtbare Kooperation bei vielen Themen vorstellen, bei denen sich die unterschiedlichen Ansätze sinnvoll ergänzen könnten.

Ich kann hier nur wenige Beispiele andeuten. Im Bereich der Wirtschaftswissenschaften könnte ich mir Zusammenarbeit bei Themen denken wie britische Auffassungen vom Management und deren Einfluß auf die volkswirtschaftliche Leistung; die zwiespältige britische Einstellung zur Technik in Geschichte und Gegenwart sowie die Auswirkungen auf die Entwicklung der britischen Industrie; britische Einstellungen zu anderen Sprachen und die Auswirkungen auf interkulturelle Geschäftsbeziehungen, etc.

Im Bereich der Politologie könnte ich mir gemeinsame Arbeit denken z.B. zur Rolle der Monarchie als Symbol des Status Quo (Auswerten von Presseberichterstattung), zur politischen Kultur der Parteien, speziell zum Thatcherism (Auswerten von Reden, aber auch von Praxen kulturellen Protests wie Pop-Song-Texten oder London-Romanen der achtziger Jahre), zum problematischen Verhältnis zur EU

(Analyse von Karikaturen, Zeitungsartikeln und Politikerreden), usw.

Im Bereich der Sozialwissenschaften und Geschichte ergeben sich naturgemäß die meisten Berührungspunkte, da einerseits alle kulturellen Phänomene ihre geschichtlichen Ursachen haben und andererseits Phänomene sind, die auch von soziologischer Sicht aus relevant sind.

Natürlich wäe ich auch offen für Anregungen, die von den Kollegen kämen.

Duisburg, den 12. Januar 1997